

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark

Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission

Band: - (1998)

Heft: 1

Artikel: Kommen die Bären zurück?

Autor: Lozza, Hans / Schröder, Wolfgang / Lemm, Jon Peider

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommen die Bären zurück?

Hans Lozza

Der Schweizerische Nationalpark – ein Bärenparadies?

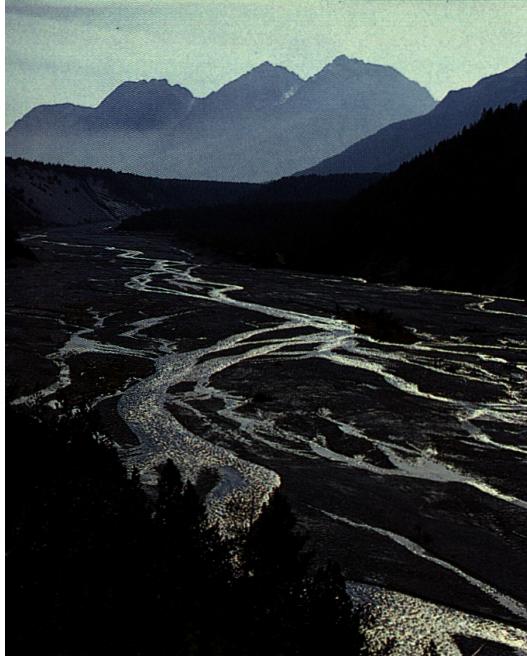
An die Alpenbären erinnern nur noch Jagdtrophäen in Museen und Bären Geschichten aus vergangener Zeit. Das könnte sich bald ändern. In den Alpen besteht eine generelle Ausbreitungstendenz der grossen Raubtierarten – der Bär macht da keine Ausnahme. Österreich zählt heute 25 Bären, wobei ein Teil dieses Bestandes auf Aussetzungen und ein Teil auf Einwanderungen aus Slowenien zurückgeht.

Diese spannenden Entwicklungen sind auch für den Schweizerischen Nationalpark (SNP) von grosstem Interesse. Zwar sollen im Nationalpark keine Bären ausgesetzt werden, doch ihre natürliche Rückkehr ist ausdrücklich willkommen. Wichtig ist für den SNP die Information über die Rückkehr der Bären.

Diese Publikumsarbeit geschieht auf zwei Ebenen: Seit Sommer 1997 bietet die Dauerausstellung «Uors in Engiadina/Auf den Spuren der Bären» im Museum Schmelzra in S-charl umfassende Informationen zum Thema Braunbär in der Schweiz. Im Juni 1998 wird diese Ausstellung durch eine Begleitbroschüre ergänzt und vertieft. Die Broschüre enthält zahlreiche Informationen über die Vergangenheit der Bären in der Schweiz und im Engadin, die Bärenbiologie, die Lebensraumansprüche, die Bärensituation in unseren Nachbarländern und die allfällige Rückkehr des Braunbären in die Schweiz.



Foto: H. Lozza



Der SNP alleine ist als Lebensraum für Bären zu klein, befindet sich aber inmitten zahlreicher naturbelassener Landschaften.

Im Bild die Val del Gallo östlich des Schweizerischen Nationalparks im italienischen Parco Nazionale dello Stelvio.

Foto: H. Lozza

Vorderseite:
In den Alpen fänden Bären auch heute noch waldreiche Gebiete mit geeigneten Lebensräumen, zum Beispiel im Bereich der Val Grande westlich des Lago Maggiore.
Im mittleren Bildteil ist dieses wilde und dicht bewaldete Gebiet gut zu erkennen.



Der Wildbiologe und Bärenspezialist Prof. Dr. Wolfgang Schröder ist Vorstand der Wildbiologischen Gesellschaft München (WGM), die sich mit der Zukunft der Bären in Österreich, Italien und Slowenien befasst.

1. September 1904: Die beiden Jäger Jon-Sarott Bischoff und Padruot Fried schiessen in der Val S-charl auf dem Gebiet des heutigen Nationalparks den letzten Braubären der Schweiz. Bärenbeobachtungen im Ofenpassgebiet in den Jahren 1914 und 1915 liessen die Hoffnung aufkommen, dass einzelne Bären das Grossreservat als letzten Zufluchtsort nutzen könnten. Doch die Wünsche der Nationalparkpioniere erfüllten sich nicht, «Meister Petz» liess sich im Nationalpark nicht mehr blicken. Mit der geplanten Aussetzung von Bären im italienischen Trentino und der Einwanderung von Bären aus Slowenien nach Österreich könnte sich diese Situation bald ändern. Wie gut stehen die Chancen, dass der Bär tatsächlich den Weg in die Schweiz finden wird?

In den beiden folgenden Interviews befragt *Hans Lozza* einen ausgewiesenen Bärenfachmann und einen führenden Vertreter der Bündner Jägerschaft zur bevorstehenden Rückkehr der Braubären in ihre angestammte Heimat. Um diese Informationen aus erster Hand weiterzugeben, drucken wir die beiden Interviews in ihrem vollen Umfang ab.

Herr Schröder, wann und wo haben Sie den letzten freilebenden europäischen Braubären gesehen?

Das waren eigentlich zwei. Ich war vor zwei Jahren mit Studenten in Slowenien unterwegs. Wir befanden uns in einer Schlucht an der Grenze zu Kroatien und sahen über uns plötzlich zwei junge Bären, die in den Felsen herumturnten. Das war sehr aufregend.

Stimmt das Gerücht, dass im italienischen Trentino demnächst Bären ausgesetzt werden sollen?

Das ist mehr als ein Gerücht, das ist ein konkreter Plan. Er geht zurück auf einen Vorschlag, den ich vor Jahren in einem Schutzplan für Bären gemacht habe. Wir hatten festgestellt, dass die letzten Bären im Trentino keinen Nachwuchs mehr produzieren und sich aus eigener Kraft nicht mehr retten können. Deshalb haben wir vorgeschlagen, dass der Bestand mit Tieren aus Slowenien aufgestockt werden sollte. Das Projekt ist dann in Italien mehrere Jahre diskutiert worden. Aber in diesem Jahr gibt es einen konkreten Plan. Der sieht vor, dass die Italiener dieses Projekt durchführen und dass die WGM sie dabei unterstützt. Wir helfen auch beim Fang der Bären in Slowenien und bei der Begleitforschung in Italien.

Bären aus Slowenien sind ja nicht dieselben Bären, die bis anhin im Trentino gelebt haben. Wodurch unterscheiden sich diese Bären?

Richtig, den eigentlichen Alpenbären gibt es praktisch nicht mehr, und der lässt sich auch nicht mehr klonen – was ja auch nicht wünschenswert wäre. Es gibt Anzeichen von genetischer Verarmung oder gar Inzuchteffekte. Wir haben eine europaweite genetische Analyse der Braubärenpopulationen durchgeführt. Diese zeigt deutlich, dass die slowenischen Bären ganz nahe mit den Alpenbären verwandt sind. Wir neigen dazu, kleinräumig zu denken. Die Entfernung Slowenien–Trentino ist für einen Braubären eine Wanderung von drei Nachmittagen.

Wir müssen also nicht davon ausgehen, dass diese slowenischen Bären aus einem ganz anderen Gebiet stammen und sich deshalb in den Alpen nur schlecht anpassen können?

Überhaupt nicht. Es sind genau diese Bären, die Gebiete in Österreich, Julisch-Venezien und im Friaul besiedeln. Diesen mehreren Dutzend Bären in den Alpen geht es prächtig.

Ich habe diese Frage gestellt, weil es uns in der Schweiz interessiert, ob slowenische Bären hier überhaupt leben könnten, ob sie beispielsweise mit den alpinen Nahrungsgrundlagen zurechtkämen.

Bären sind nicht so kompliziert. Sie können im Prinzip überall leben, wenn der Mensch sie nur leben lässt. In Gebieten mit hoher menschlicher Besiedlungsdichte ist die natürliche Nahrungsgrundlage für Bären eher spärlich und es besteht die Gefahr, dass sie sich an der vom Menschen unfreiwillig angebotenen Nahrung – sprich Haustiere und Müll – gütlich tun.

Wenn wir uns den Schweizer Alpen zuwenden:

Wie geeignet ist dieses Gebiet als Bärenlebensraum?

Wir können heute sagen, dass die Schweizer Alpen nicht zu den besten Bärenlebensräumen im Alpenraum gehören. Wir verfügen über genügend Erfahrung bezüglich der Lebensraumansprüche und haben auch Lebensraumbewertungen für den Ostalpenraum durchgeführt. Es genügt schon ein Blick auf die Satellitenkarte: Der Schlüssel für den Bärenlebensraum ist der Wald. Nicht, dass die Bären den Wald unbedingt brauchen. Aber wo viel Wald existiert, gibt es weniger Konflikte mit dem Menschen. Die grössten Waldgebiete liegen beispielsweise in der Nähe von Wien, ganz am Ostalpenrand, und nicht dort, wo die hohen Berge sind. Bären sind keine Alpinisten. Sie gehen zwar manchmal hinauf bis in die Gletscherregionen, doch sie brauchen die Berge nicht unbedingt. Wenn wir nach Westen in die französischen Alpen schauen, existiert dort nochmals ein guter Bärenlebensraum. Wiederum in einer Gegend mit geringer menschlicher Besiedlung und starker Bewaldung.

Nur weil der letzte Bär der Schweiz auf dem Gebiet des heutigen Nationalparks geschossen wurde, können wir also nicht davon ausgehen, dass der erste «neue» Bär das Engadin aufsuchen wird?

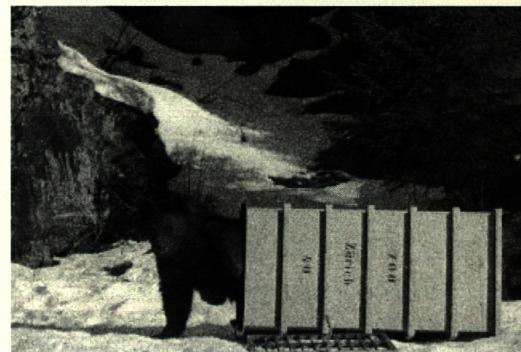
Das will ich nicht ausschliessen. Im Zusammenhang mit Grossraubtieren haben wir gelernt, in ganz anderen Massstäben zu denken, als wir das gewohnt waren. Wir denken heute national, was in der Ökologie keinen Sinn macht. Wenn wir zum Braubären «ja» sagen, dann müssen wir dies auf einer Fläche in der Grösse der Ostalpen tun. Wenn es im Trentino gelingt, diese Population wieder auf die Beine zu stellen, dann strahlt sie in die umliegenden Gebiete aus. Nach Südtirol, in die Lombardei und ganz sicher auch in die Schweiz. Und da ist es naheliegend, dass die ersten Bären in den Bündner Südtälern und im Engadin auftauchen werden – warum nicht auch im Nationalpark!

Wo besteht am ehesten Konfliktpotential zwischen Bär und Mensch und welche Vorkehrungen sollten in der Schweiz getroffen werden, damit die Rückkehr der Braubären möglichst reibungslos abläuft?

Das Konfliktpotential lässt sich auf wenige Dimensionen reduzieren: auf



Foto: T. Kamer



Bereits 1969 wurde im Trentino ein Aussetzungsversuch mit Braubären unternommen. Dieser blieb erfolglos, da die Bären aus dem Zürcher Zoo die natürliche Scheu vor dem Menschen verloren hatten. Heute werden nur noch freilebende Bären ausgesetzt.

Foto: P. Frei

Schafe, Bienen und auf jene Bären, welche die Scheu vor dem Menschen verloren haben und in der Nähe von Häusern auftauchen. Dort machen sie die unmöglichsten Dinge. Wir haben erlebt, dass sie Kaninchenställe aufgebrochen haben, in Keller gestiegen sind, um Äpfel zu fressen, oder eine Gans aus einer Umzäunung gestohlen haben. Das waren aber immer einzelne Bären, welche die Scheu vor dem Menschen verloren hatten. Diese Bären muss man aus der freien Wildbahn nehmen, weil sie untragbar sind und sich nicht mehr umerziehen lassen.

Entscheidend für jedes Bärenprojekt ist die Einstellung der Bevölkerung. Deren «Bärenmeinung» orientiert sich weniger an den tatsächlichen Schäden als an der Aufmachung in der Presse. Wir hatten in Österreich eine Bärin, die abstürzte und deren beide Jungen überlebt haben. Das war ein Rührstück für sämtliche Medien in Österreich. Da haben die Medien Mitleid in der ganzen Bevölkerung erzeugt. Umgekehrt hatten wir einen bereits erwähnten frechen Bären, der sich an die Häuser gewagt und allerlei Unfug getrieben hat. Da haben die Medien in die andere Richtung geschürt und eine allgemeine Hysterie bewirkt. Da muss man aufpassen. Am besten ist es, wenn frühzeitig professionelle Öffentlichkeitsarbeit gemacht wird. Wichtig ist dabei eine Zwei-Wege-Kommunikation. Also nicht nur, dass die Leute informiert werden, sondern dass sie auch die Möglichkeit haben, Fragen zu stellen, ihre Ängste vorzubringen, mit jemandem reden zu können.

Entspricht dies der Funktion, die von den «Bärenanwälten» in Österreich wahrgenommen wird?

Genau. Die Bärenanwälte stehen zur Verfügung, wenn es irgendwo einen Bedarf gibt. Das muss nicht unbedingt ein grosser Schaden sein, sondern auch ein Diskussionsbedarf. Die Stimmung in der Bevölkerung heizt sich dann auf, wenn Leute vermeintlichen oder tatsächlichen Ärger mit Bären haben und niemand da ist, mit dem sie darüber reden können. Im übrigen ist dies auch der wichtigste Gesichtspunkt, den wir den Italienern mitgegeben haben. Unsere italienischen Kollegen hatten anfänglich andere Vorstellungen von Öffentlichkeitsarbeit. Sie dachten an Hochglanzbroschüren und Faltblätter. Das kann man zwar machen, es ist aber nicht das Wichtigste. Wichtiger ist, dass gut geschulte Leute, die im Projekt mitarbeiten, als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Im Trentino sind das kompetente Jagdaufseher, die in den Dörfern bekannt sind und von den Leuten gefragt werden können.

Um abschliessend nochmals auf die Aussetzungsaktion im Trentino zurückzukommen: Was ist in diesem Jahr genau geplant?

Dieses Jahr sollen drei Bären aus Slowenien im Naturpark Adamello-Brenta ausgesetzt werden. Diese Bären werden mit einem Sender ausgerüstet und telemetrisch verfolgt. Für die Aussetzung besteht ein detaillierter Ablaufplan inklusive Krisenplan für den Fall, dass einer dieser Bären sich nicht wohl verhält. Zudem sollen die umliegenden Länder laufend über die Vorgänge im Trentino informiert werden. Die Aussetzung ist für Juni geplant, zu einer Zeit also, in der die Vegetation schon gut entwickelt ist. Bis zum Frühsommer wissen wir Genaueres über die ersten Fangerfolge und das Verhalten der Bären.



Foto: H. Lozza

Die Val Cluozza im Schweizerischen Nationalpark. Bewaldete Täler mit geringer Störungsintensität eignen sich als Bärenlebensräume. Hingegen ist das Nahrungsangebot in dieser Höhenlage nicht optimal. Ob es den Bären hier gefällt, werden sie selbst entscheiden. Wir können ihnen lediglich den Weg bereiten und dadurch dem König der Wälder seine Rückkehr erleichtern.

WIR SICHERN DAS
WÄLDERLICHEN
BESITZ
SICHERN
DAS
WÄLDERLICHEN
WERT
SICHERN
DAS
WÄLDERLICHEN
WERT

Im zweiten Interview äussert sich der Engadiner Jon Peider Lemm zur Rückkehr der Braunbären. Er ist Präsident des Bündner Kantonalen Patentjäger-Verbandes (BKPJV) und selbst Jäger.

Herr Lemm, Braunbären breiten sich von Slowenien nach Österreich aus, im italienischen Trentino sollen Braunbären ausgesetzt werden. Was halten Sie als Vertreter der Bündner Jägerschaft von diesen Entwicklungen?

Der BKPJV hat sich schon früher mit dieser Thematik beschäftigt. Wir sind zum klaren Ergebnis gelangt, dass man Bären in unseren Regionen nicht aussetzen sollte. Kehren sie aber von selbst zurück und finden sie bei uns genügend und geeignete Lebensräume, sollen sie nicht bekämpft werden. Vielmehr müssen wir lernen, mit ihnen zu leben. Der Bär wäre sicher eine Bereicherung für unsere Fauna. Aber eben, die Lebensräume sind nicht mehr dieselben wie vor 90 Jahren, als der Bär bei uns ausgerottet worden ist.

Braunbären sind vorwiegend Vegetarier. Sie können aber auch Haustiere reissen. Sehen Sie hier ein Konfliktpotential?

Beim Aufkommen von Bären müssten unsere Herden anders gehütet und bewirtschaftet werden. Andere Länder haben Erfahrung mit Bären, von ihnen müssten wir lernen.

Sehen Sie Probleme zwischen Bären und Jägern?

Eigentliche Probleme nicht. Auch die Jäger müssten sich der neuen Situation anpassen. Der Jäger müsste sich mit der Lebensweise und den Lebensraumansprüchen des Bären auseinandersetzen.

Sind die Schweizer Alpen als Lebensraum für die Braunbären überhaupt geeignet?

Wie gesagt hat sich der Lebensraum in den letzten Jahren stark verändert. Ich denke, dass nur wenige Gebiete als Lebensräume für Bären in Frage kommen, denn die Störungen werden das Aufkommen von Bären entscheidend beeinflussen.

Zwei eingewanderte Wölfe haben im Wallis die Gemüter erhitzt. In welcher Form sollte die Bevölkerung auf die Rückkehr der Braunbären vorbereitet werden?

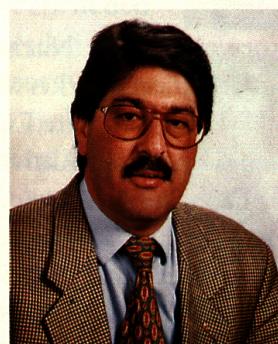
Ich bin unbedingt der Meinung, dass die Bevölkerung rechtzeitig und fachkundig über die Auswirkungen informiert werden muss, damit mögliche Konflikte soweit als möglich ausbleiben. Dies betrifft nicht nur den Zuzug von Bären, sondern auch den von anderen Raubtieren wie Wolf und Luchs.

Was würde sich in unseren Wäldern verändern, wenn «Meister Petz» tatsächlich zurückkehrt?

Diese Frage ist schwer zu beantworten. Aber es wäre interessant, sie frühzeitig wissenschaftlich zu ergründen, damit wir am Tage X vorbereitet sind und mehr darüber wissen. Forschungsergebnisse aus anderen Ländern liegen vor, und diese könnten zu Informationszwecken herangezogen werden. Mit Befriedigung stelle ich fest, dass diese Thematik in verschiedenen Medien behandelt wird. Die entscheidende Frage ist meiner Meinung nach nicht mehr die, ob die Raubtiere überhaupt zu uns kommen, sondern wann sie eintreffen werden. ☺



Jagdabenteuer des berühmten Bärenjägers Giachem Künig aus Susauna bei S-chanf. Bärenjäger wurden in der Vergangenheit als grosse Helden angesehen, weil sie die Bevölkerung vor Raubtierschäden bewahrten. Im heutigen Ökologieverständnis gelten Grossraubtiere als wichtige Elemente eines intakten alpinen Lebensraums.



Jon Peider Lemm ist Präsident des Bündner Kantonalen Patentjäger-Verbandes und passionierter Jäger.